

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 88.

Laasphe, Samstag den 1. November 1902.

27. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Auf Grund des Artikels 36 der Anweisung des Herrn Finanzministers vom 6. Juli 1900 zur Ausführung des Einkommen- und Ergänzungsteuergesetzes ist die zum Zwecke der Einkommen- und Ergänzungsteueranmeldung für das Steuerjahr 1902 erforderliche Personenstandsaufnahme auf Montag, den 3. November 1902 festgesetzt worden.

Die Kreiseingetragenen werden hiermit aufgefordert, die Ihnen von den Ortsbehörden zugesandten, für die Personenstandsaufnahme bestimmten Formulare (Hauslisten) an dem genannten Tage nach den gegebenen Vorschriften genau auszufüllen und zur Abholung bereit zu halten.

Ich weise mit Nachdruck darauf hin, daß wissentlich falsche oder unvollständige Angaben in den Hauslisten, welche geeignet sind, zur Verletzung der Steuer zu führen, mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft werden. Verlebung, den 17. Oktober 1902.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission des Kreises Wittgenstein.
v. Gersdorff.

Es wird hierdurch den Mannschaften des Beurlaubtenstandes zur Kenntnis gebracht, daß die Herbstkontrollversammlungen wie folgt anberaumt sind, mit dem Bemerkten, daß schriftliche Befehle zum Erscheinen bei den Kontrollversammlungen nicht erteilt werden.

Kontrollplatz Verlebung auf dem Hofe des Gasthofs Sauer zu Sauer. Sämtliche Reservisten, sowie diejenigen Mannschaften der Landwehr I. Aufgebots, welche zum II. Aufgebot übergeführt werden: Stadt Verlebung und die ganzen Amtsbezirke Girkhausen, Arfeld und Verghausen mit Ausnahme der Ortschaften Birkelbach, Birkelbach und Womelsdorf am 14. November 1902, 3 Uhr Nachmittags.

Kontrollplatz Grudtebrück vor dem Gasthof Martin. Sämtliche Reservisten, sowie diejenigen Mannschaften der Landwehr I. Aufgebots, welche zum II. Aufgebot übergeführt werden: Amt Grudtebrück und vom Amtsbezirk Verghausen die Ortschaften Birkelbach, Birkelbach und Womelsdorf am 15. November 1902, 9 1/2 Uhr Vormittags.

Kontrollplatz Jasanerie bei Laasphe. Sämtliche Reservisten, sowie diejenigen Mannschaften der Landwehr I. Aufgebots, welche zum II. Aufgebot übergeführt werden: Stadt Laasphe und Amt Baufe am 15. November 1902, 2 Uhr Nachmittags.

Zum Erscheinen bei den Kontrollversammlungen sind verpflichtet:

1. Sämtliche Reservisten und diejenigen Wehrmänner I. Aufgebots des Jahrgangs 1890, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1890 eingetreten und wegen Kontrollentziehung mit Nachdiensten nicht bestraft worden sind, einschl. der als Halbinvaliden anerkannten Mannschaften.

2. Die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften.

3. Die zur Disposition der Ersatzkommission entlassenen Mannschaften, über welche von der Ober-Ersatz-Kommission noch nicht endgültig entschieden ist.

Der Arbeit Lohn.

Erzählung von D. Elster.

(Fortsetzung.)

Edelgarbs Energie erwachte. Hier that schnelle Hilfe noth. Sie blickte Haralds Haupt sanft auf das Plaid, das sie von ihrem Kade losknallte; dann eilte sie an den Rand des Steinbruchs und rief und winkte den Arbeitern, die mit dem Aufräumen der entzündeten Mine beschäftigt waren.

„Was ist da oben?“ schrie der Aufseher zurück. „Kommen Sie rasch mit einigen Leuten herauf,“ entgegnete Edelgard. „Herr von Frederksdorf ist von einem Stein getroffen und verwundet!“

„Wir kommen sofort,“ tönte es zurück und einige Arbeiter kletterten den steilen Abhang hinauf, um so rasch wie möglich an die Unglücksstelle zu gelangen. Edelgard eilte zu Harald zurück, kniete abermals neben ihm nieder und küßte sein Haupt.

Nach wenigen Minuten erschien der Aufseher und mehrere Arbeiter.

„Welch ein Unglück!“ sagte der erstere in großer Erregung. „Ich glaube, der Herr Baron sei schon längst außer Schußweite, Fräulein — da mußte er Sie treffen! Warum haben Sie sich nicht mit dem Herrn Baron entfernt? Auf dieser Stelle mußte ja ein Unglück passiren.“

„Es ist jetzt keine Zeit zum Erzählen,“ versetzte Edelgard mit bebender Stimme. „Haben Sie eine Tragbahre da?“

„Gewiß. Für solche Fälle ist alles vorhanden.“

„Gut — so tragen Sie den Herrn Baron vorsich-

Befreiungen von der Kontrollversammlung werden nur auf Grund amtlicher Atteste erteilt. Gesuche um Befreiung von der Kontrollversammlung sind dem Bezirksfeldwebel vorzulegen.

Diejenigen Mannschaften, welche ohne begründete Entschuldigung bei der Kontrollversammlung fehlen, werden zur Nachkontrolle nach der Kontrollstelle beordert und wird alsdann unabsichtlich eine Arreststrafe über sie verhängt werden.

Die Orden, Ehrenzeichen und Erinnerungsmedaillen sind bei der Kontrollversammlung anzulegen und die Militärpapiere mitzubringen.

Die Ortsvorstände werden ersucht, die Bekanntmachung in den betreffenden Ortschaften durch Anschlag, Ausruf und in sonst geeigneter Weise wiederholt veröffentlicht lassen zu wollen und diese Bekanntmachung auch auf einzeln gelegene Gehöfte, Häuser u. s. w. auszudehnen.

Meßdorf, den 15. Oktober 1902.

Königliches Bezirks-Kommando.

Flaminio,
Major z. D. und Bezirkskommandeur.

Das begrabene Kriegsbeil.

Ein elegantes, höfliches und fröhliches Völkchen sind die Dänen, unsere Nachbarn auf der anderen Seite der Königsau. Aber diese erfreulichen Eigenschaften haben sie nie gehindert an leidenschaftlichen Gefühlen der Liebe und des Hasses. Mit der ersten haben sie Paris in einer Weise bedacht, daß Kopenhagen nicht mit Unrecht den Namen Klein-Paris führt. Den Haß haben sie für Deutschland und besonders für Preußen seit Jahrzehnten gehegt und gepflegt.

Weil Preußen das reich gesegnete Schleswig-Holstein den Dänen entriß, stammt der flammende Haß der Dänen gegen Preußen, ein Haß, bei dessen Anblick man einen Besuch des Dänischen Kronprinzen beim Deutschen Kaiser für unmöglich gehalten hätte. Und doch findet dieser Besuch jetzt in Berlin statt und da lohnt sich wohl, einen Rückblick auf die deutsch-dänischen Beziehungen zu werfen.

Wenn man sonst oft und manchmal leider die Beobachtung machen kann, daß in den Höhen des Thrones eine ganz andere Luft weht und ganz andere Gefühle herrschen, wie im Volk und Parlament, kann man das von dem Dänemark nach 1864 nicht behaupten. Im Gegenteil, die ganze Leidenschaft des erregten Volkes fand Spitze und thätigsten Ausdruck in der Königin Luise von Dänemark, der heftigsten aller heftigsten Feindinnen des immer höher steigenden preussischen Königsars. Die Wurzeln zu Grimm und Rachsucht waren bei ihr bereits in ihrer Heimath Heffen-Kassel gepflanzt und so war es kein Wunder, daß aus ihnen in der schwülen Atmosphäre Kopenhagens ein Giftbaum emporstie, an dem sich der Altreichthümer bis zum letzten Augenblick seines kämpferischen Lebens ärgern sollte. Keine schlimmere, einflussreichere und thätigere Feindschaft haben das Deutsche Reich befallen, als die „Schwiegermutter Europas“, die verwandtschaftlich alle Gegner einte.

Ihre schöne Tochter Alexandra ward die Gemahlin des damaligen Prinzen von Wales, jetzigen Königs von England, der aus seiner Abneigung gegen das Land Wilhelms I. und Bismarcks kein Hehl machte und dessen Gefinnung gegen uns auch heute noch nichts weniger wie freundschaftlich ist. Mehr noch aber vererbte sich der glühende Haß der Mutter auf die zweite Tochter, Dagmar, die als Gemahlin Alexanders III. von Rußland und als Zarin Maria Feodorowna an der Schwelgerei in der Petersburger Politik wesentlich und oft unterschätzten Antheil hatte. Rechnen wir dazu, daß Prinzessin Thyra von Dänemark sich dem Herzog von Cumberland vermählte, und daß der jüngste Sohn der Königin Luise, Waldemar, die Prinzessin Marie von Orleans heimführte, die Tochter des Herzogs von Chartres, so sehen wir, daß Königin Luise ein sehr ansehnliches Kartell aller derer beherrschte, die etwas gegen die Berliner Regierung auf dem Herzen hatten.

Selbstverständlich läßt sich die deutschfeindliche Wirkung der Königin nicht immer im einzelnen nachweisen. Spielte sie sich doch im innigsten Kreise der Familie ab! Aber daß ein Ministerium Estrup trotz der maßvollen Gesinnung Christian IX. so lange möglich war, in Beweis genug für die politische Macht der dänischen Regentin. Es bedurfte recht drastischer Mittel, um die dänischen Heer zu zügeln, unter anderem der 1878 durch Preußen und Oesterreich vereinbarten Aufhebung des Artikels 5 des Prager Friedens, nach dem durch freie Volksabstimmung unter gewissen Umständen Nordschleswig wieder an Dänemark hätte zurückfallen können. Das Mißtrauen gegen die dänische Politik mußte um so größer werden, als die dänische Heer in Schleswig unter offener Begünstigung von maßgebenden dänischen Stellen betrieben wurde. Auch blieb Estrup, dessen deutschfeindlicher Plan des Ausbaus der Befestigung Kopenhagens nicht die Mehrheit der Volksvertretung für sich hatte, trotzdem am Ruder und konnte jahrelang unter dem wohlwollenden Schutz des Hofes ein verfassungswidriges Regiment führen. Auch das Ministerium Schepelid setzte die Wählbarkeit gegen Preußen fort.

Erst nach dem 1898 erfolgten Tode der Königin kam dann eine Aenderung in der Haltung Kopenhagens zu Berlin. Der Sturz des Ministeriums war sehr schwer. Die Partei, welche auf eine Reform der inneren und äußeren Politik ausging, zog mit 73 Vertretern in das Folkething, wo sie sich nur acht Mitgliedern der gestürzten Mehrheit gegenüberfanden. Mit diesem Tage trat an der Königsau auch ein Umschwung ein. Die antideutschen Wählereien und Treibereien und die mit unendlichem Aufwand von Geld und Lungenkraft unternommenen Losreisungsversuche hatten bis dahin ihren stärksten Rückhalt in den südöstlichen Vereinen gehabt, und in diesen wieder waren dominierend auf den Wink der Kopenhagener Regierung Beamte, Richter, Pastoren, Lehrer usw.

das Vergangene freundlichst der Vergessenheit anheimgeben und meiner Tochter wegen Ihres damaligen Verhaltens nicht zürnen.“

„Ich zürne Edelgard nicht, lieber Nyden; im Gegentheil: ich schäme sie wegen ihrer damaligen Weigerung, meine Frau zu werden, nur um so höher, als ihre Bedenken den edelsten Beweggründen entsprangen. Ich würde mich auch jetzt noch diesen Beweggründen beugen, wenn ich nicht hoffen dürfte, daß dieselben in jenem Grade, wie damals, nicht mehr vorhanden sind.“

„Ich denke, Excellenz, daß diese Beweggründe überhaupt nicht mehr vorhanden sind. Jedenfalls werde ich sie nicht anerkennen und meiner Tochter nicht das Recht zugestehen, aus sentimentalen Rücksichten ihr Glück zu verschmerzen, und den so hoch ehrenvollen Antrag Eurer Excellenz nochmals abzulehnen.“

„Ich wünsche nicht, lieber Nyden, daß Sie auf Edelgard irgend welchen Zwang ausüben.“

„Unbesorgt, Excellenz! Ich werde noch heute mit meiner Tochter sprechen.“

Die beiden Herren trennten sich mit lebhaftem Händedruck; Excellenz machte seinen gewohnten Vormittags-Spaziergang, während Nyden klingelte und den eintretenden Diener fragte, ob Edelgard zu Hause sei.

„Das gnädige Fräulein ist mit Fräulein Hallersmark auf dem Rad fortgefahren.“

„So melden Sie es mir sofort, wenn die Damen zurückgekehrt sind.“

„Ich sah vor wenigen Minuten Fräulein Hallersmark allein zurückkehren. Das gnädige Fräulein ist noch im Garten.“

„Es ist gut. Ich werde selbst hingehen.“

Mit dem Ministerium Denuker ist es anders geworden. Den Regierungsbeamten ist einfach verboten worden, an nationalität-dänischen Hegerien theilzunehmen und noch erst vor wenigen Wochen ist einem hohen dänischen Verwaltungsbeamten erklärt worden, daß er aufhöre, Beamter zu sein, falls er fortfähre, seine Macht als Beamter zu Wählereien gegen Deutschland zu benutzen.

Das sind alles Zeichen einer deutsch-freundlichen Schwendung der dänischen Politik und gekrönt werden sie jetzt durch den Besuch des dänischen Kronprinzen in Berlin. So wenig wir Grund haben, uns daran zu begeistern, so thöricht wäre es, die Vorgänge zu unterschätzen. Dänemark folgt der Einsicht von der wirtschaftlichen Nothwendigkeit einer Annäherung an Deutschland und wir wissen, daß Dänemark nicht nur nehmen will, sondern auch geben kann.

Rühren wir also nicht an dem jetzt scheinbar endgültig begrabenem Kriegsbeil und versuchen wir, die besten Wege ausfindig zu machen, um den Interessen beider Völker gerecht zu werden!

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Ueber die gegenwärtige handelspolitische und parlamentarische Situation äußerte sich ein in Mittelpunkt der Ereignisse stehender Staatsmann u. a. wie folgt: Die Regierung beurtheilt die gegenwärtige Lage trotz der inzwischen erfolgten Abstimmungen keineswegs allzu pessimistisch. Sie erwartet vielmehr, daß die Einsicht von der Bedeutung der Handelsverträge überall durchdringen wird. Keine Partei könne die Verantwortung dafür übernehmen, daß wir schließlich in einen vertragslosen Zustand gerathen. Das aber könnte leicht eintreten. Dagegen biete gerade die gegenwärtige Sachlage hinreichende Gelegenheit sich auf die ungefähren Sätze der Regierungsvorlage zu einigen, ohne dabei den eigenen grundsätzlichen Standpunkt aufzugeben, denn außerhalb des durch die Sätze des Regierungsentwurfs abgegrenzten Terrains sei kein weiterer Boden erkennbar, auf dem sich alle drei für den Abschluß von Handelsverträgen nothwendigen Faktoren, das sind die verbündeten Regierungen, der Reichstag und das Ausland, begegnen könnten. Auch dem entragtesten Agrarier müsse es nach den wiederholten eindringlichen Erklärungen des Reichstanzlers und des Staatssekretärs des Innern nunmehr ausgeschlossen erscheinen, daß die verbündeten Regierungen in Bezug auf die Ausdehnung des Prinzips der Mindestzölle oder in Bezug auf die Zollsätze der Kornfrüchte Konzessionen machen. Weit mehr stehe zu erwarten, daß die verbündeten Regierungen bereit sein würden, auch noch auf diejenigen Mindestzölle, die sich heute in der Vorlage vorfinden, zu verzichten.

Der kürzlich in Berlin tagende Tuberkulose-Kongreß debattirte über die vielumstrittene Frage der Uebertragung der thierischen Tuberkulose auf Menschen. Auch Koch äußerte sich dazu, doch sehr vorsichtig. Ein bestimmtes Resultat ergab sich nicht.

Österreich-Ungarn.

Ein neuer großer Landarbeiter-Ausstand in Galizien droht auszubrechen. Die ruthenischen Bauern haben den Ausstand wieder aufgenommen; sie weigern sich, bei den Großgrundbesitzern in Arbeit zu treten.

Frankreich.

Im französischen Ministerath theilte der Minister des Auswärtigen Amtes, Delcassé mit, China verlangte neuerdings, daß die Mächte ihre Truppenabtheilungen aus Shanghai zurückziehen möchten. Die französische Regierung antwortete, daß sie bereit sei, dem Wunsche zu entsprechen, falls auch die Abberufung der übrigen internationalen Truppen nach vorheriger Verständigung erfolge. Frankreich behalte sich außerdem das Recht vor, von neuem sein Truppenkontingent nach Shanghai

zu entsenden, wenn die übrigen Mächte Truppen ausschiffen sollten.

Die französische Regierung gibt sich ersichtliche Mühe, den Kohlenarbeiterstreik und die damit verknüpften Hafnarbeiterausstände durch freundliche Vermittelung beizulegen und wird in diesem Bestreben von den sozialistischen Führern derart unterstützt, daß ein Erfolg gesichert erscheint. Der Ministerpräsident Combes wird die Stelle eines Schiedrichters übernehmen.

Italien.

Die Frage der mannigfachen Monarchenbesuche in Rom beginnt sich nun nach und nach zu klären. Der deutsche Kaiser wird im März oder April kommen, der Zar entweder im Dezember oder, falls dies der Zustand der Königin Helene nicht erlaubt, im Februar. König Viktor Emanuel geht Ende Mai nach London und erhält den Gegenbesuch König Eduards im November 1903. Somit bleibt noch zu entscheiden die Frage des Besuchswechsels zwischen Rom und Paris. Hierüber fanden Beratungen beim König auf dem Jagdschloß San Rossore bei Pisa statt, an denen der Botschafter in Paris Graf Tornelli und der Minister Prinetti theilnahmen. Es wäre der Wunsch des Königs, im Falle des Zustandekommens der Pariser Reise, sie mit der Londoner verbinden zu können. Aber da wegen der vatikanischen Schwierigkeiten die Reise Coubets nach Rom die heiklere ist, so läßt man seiner Entscheidung den Vorrang.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Ein Mahnwort an alle Naturfreunde!

In Nr. 125 des „Hinterländer Anzeiger“ wird aus dem Orte Schiershausen berichtet, daß auf einer Treibjagd ein Vögel zur Strecke gebracht wurde, welcher dicht vor den Hinterläufen eine Drahtschlinge fest um den Körper geschlungen hatte. Welche entsetzliche Schmerzen das arme Thier ausgestanden haben muß, geht daraus hervor, daß die Schlinge die Haut durchgeschnitten hatte, sodaß zwei Finger breit das rothe Fleisch, theilweise schon in Eiterung übergegangen, zu sehen war. Der Vögel war zum Scheit abgemagert. Sehr treffend schließt der Bericht: „Welche „Schensale“ die Schlingensetzer sind, ist aus diesem Falle recht ersichtlich.“

Der Schlingensetzer wird von jedem Waldmann als niederträchtiger Thierquäler betrachtet, und das Gesetz hat strenge Strafen auf den Schlingensetzer gesetzt, aber — nur, wenn es sich um Rehe, Hasen oder anderes Wild handelt. Dagegen wird der Vögelang mittelst Schlingen von den Jägern selbst betrieben und ist in dem sogenannten „Gesetz zum Schutze der Vögel“ ausdrücklich gestattet.

So ziehen sich denn im Herbst, vom 21. Sept. bis 31. Dez., Stunden weit in unseren Wäldern die Dohnengänge hin — zu Tausenden hängen sie gereiht — und, wo uns im Sommer unsere lieben Säger erfreuten, da ertönen jetzt die Klagerufe der armen Thierchen, die eines langjammeren Martertodes sterben. „Krammetsvogel“ ist der waidmännische Ausdruck für die gemeine Schinderei. Auf die Wachholderdrossel, auch Krammetsvogel genannt, ist es abgesehen, welche ihr Leben lassen muß, um den Gaumen des gewisser Feinschmecker zu befriedigen. Und wieviel andere heerenfressende Vögel wandern in die Bratpfanne, wenn sie auf ihrem Zug nach Süden, hungrig und ermüdet bei uns Gastfreundschaft suchen, in unseren Wäldern in die mörderischen Schlingen geraten! Darunter sind die herrlichsten Sänger, auch die Singdrossel, die Nachtigall des Nordens. Ueber eine Million Krammetsvögel kommen bei uns jährlich in den Handel, während die Leiden von hunderten anderen in den mitgefangenen Walddrosseln wohlweislich zur Seite geworfen oder nur in der Küche des Jägers Verwendung finden.

Mit Recht sind wir darüber erbittert, daß die Italiener alljährlich zu Millionen unsere nützlichen Vögel wegfangen — und wir? Wir machen es gerade so, dazu noch unter dem Schutze eines Gesetzes; denn im § 8 des Vögelerschutz-Gesetzes vom 1. Juli 1888 heißt es: „Die Verächtlungen, welche in Ausübung des Krammetsvogelfanges auch andere, nach diesem Gesetze geschützte Vögel unbeabsichtigt mitfangen, bleiben straflos.“ Wie höhn klingen diese Worte!

Und wie sehen die armen Thierchen aus, wenn sie sich nicht „regelmäßig“, d. h. mit dem Halse in der Schlinge fangen? Mit

dem Flügel, dem Beinchen, einer Zehe hängen sie in der Schlinge, manchmal sogar geht sie mitten durch den Schnabel. Bei dem Bein- und Zehenfang sind in der Regel die Glieder verrenkt, gebrochen oder am Körper durchgerissen. Armer Sänger! Nach langer Qual ertönt, die tieferen Rehe verstummt, du schaust den Senz nicht wieder! Dies ist dein Lohn, daß du unser Herz erfreuest! Hast Du kein Herz, Schlingensetzer? Dir würde der Wohlgeschmack vergehen, wenn du Zeuge wärest der langen Qualen, unter denen die kleinen Thierchen sterben müssen.

Naturfreunde! und alle, die noch ein klein wenig Gefühl haben für unsere liebe Vogelwelt, sollen unsere verfolgten Sänger nicht ganz und gar ausser Acht lassen, so ist's die höchste Zeit, daß wir energisch vorgehen gegen diese elende Thierquälerei. Schaart euch zusammen, gründet Thierquälerei-Vereine! Angesichts solcher Thatfachen muß das Gewissen unseres Volkes, muß das „deutsche Gemüth“ geweckt werden. Die öffentliche Meinung muß ein Gesetz erzwingen, das da lautet: „Der Fang von Krammetsvögeln durch Schlingen ist gänzlich verboten.“

Dies gilt namentlich auch für euch, ihr Wandervögel! Keine Krammetsvogelart bringt irgend einen nennenswerthen Schaden, vielmehr machen alle diese Vögel sich als Insektenfresser, als Vertilger von Schädlingen der Forst- und Landwirtschaft unendlich nützlich. Ihr Himmelsvögel ist deshalb ein Verstoß gegen die gesamte Land- und Forstwirtschaft, umsonst, als die Zahl der insektenfressenden Vögel erschreckend abnimmt. Ihr Fang ist ferner eine entsetzliche, jeder Menschlichkeit feindliche Hohn sprechende Grausamkeit.

Endlich ist es eine Sünde gegen die Natur, harmlose und nützliche Singvögel, deren Gesang jeden fühlenden Menschen erfreut, listig in die Schlingen zu locken und zu erdrosseln.

Mögen obige Worte dazu beitragen, die gegen alles Humanitätsgefühl sich sträubende Verrohung zu beiseiten und der Ausspruch sich bewahrheiten: „Es giebt kein wahrhaft gutes Herz ohne Mitleid mit den Thieren.“

H—d a. d. Eder.

O—o.

Zur Handwerker-Frage.

Der von allen Seiten am meisten gedrückte Berufsstand ist derjenige des Handwerkers. Was ihm das Großkapital mit seinen Fabriken an Arbeitsgebiet noch übrig gelassen hat, wird ihm vom Händler in allen Gestalten noch freitig gemacht. Wenn man nun bedenkt, daß der Handwerker selten Kredit genießt, daß aber in der Regel oft lange zahlkräftigen Kunden kreditiren muß — um diese nur ja nicht zu verlieren — und daß die Gesetzgebung sich Jahrzehnte lang nicht um Handwerkerinteressen kümmerte, so darf man wohl den Handwerkerstand zu den vernachlässigten Stiefkindern unserer Zeit zählen. Dazu noch die Gewerbefreiheit, die Jedem gestattet, ein Gewerbe zu betreiben, ohne den Nachweis erbracht zu haben, daß er dazu geeignet ist, und so befähigt zu sein, es auch fachgemäß zu betreiben, schlug dem Fuß den Boden aus und öffnete dem Pflückerthum Thor und Thür, wodurch aber der Handwerkerstand wirtschaftlich wie moralisch bedeutend verlor. Schon seit vielen Jahren verlangen rechtschaffende Handwerksmeister, die ihre Lage erkannten, die Einführung des Befähigungsnachweises. Sie forderten vorchriftsmäßige Lehr- und Gesellenzeit und eine Meisterprüfung, welche letztere Jeder, der sein Gewerbe selbstständig betreiben wollte, ablegen sollte. Man dachte jedoch den Handwerkern ins Gesicht und sprach höhnisch von einem „Zünftlerthum“, das die Entwicklung wieder in's Mittelalter zurückzuführen wolle oder dergleichen mehr.

Daß jedoch andere sogenante gebildete Stände, die man zu den geistig führenden rechnet und die das größte Ansehen im Staat genießen, gewissermaßen den Befähigungsnachweis für den zu führenden Titel ihres Standes verlangen, jagt Niemand in Betracht. Es darf sich bei heute Niemand Doktor, Professor, Rechtsanwalt u. s. w. nennen, der nicht einen Befähigungsnachweis, sei es durch eine abgelegte Prüfung oder ein erworbenes Patent, seine nötige Ausbildung für den gewählten Stand erbringt oder besitzt. Und alle diese gebildeten Stände bilden bis heute festgeschlossene Zünfte, die Jedem den Eintritt verweigern, der nicht festgelegte Bedingungen erfüllt und seine Prüfung bestand. Es ist doch z. B. das Doktor-Examen weiter nichts als eine Art Meisterprüfung. Und in neuerer Zeit kommt noch durch die Verleihung des Titels Dr. Ingenieur eine neue geistige Zunft zu den schon bestehenden. Da nun aber alle diese Stände wegen ihres Zunftwesens nicht gesunken sind, sondern sogar auf höchster Stufe stehen, so kann man es doch unbegreiflich finden, daß dieses Zunftwesen gerade dem Handwerk nachtheilig sein sollte.

Ein zweckmäßiges Handwerkergesetz soll vor allen Dingen die Handwerker vor den Nicht-Handwerkern schützen, dem Spelulanten

zusammenlaufen; er würde der König der Börse werden und den Geldmarkt beherrschen!

Und dieses stolze glänzende Gebäude sollte durch die sentimentalischen Träumereien eines Mädchenherzens untergraben werden?

Nein, nimmermehr!

Er hatte es in der Welt da draußen verlernt, auf solche Narrheiten Rücksicht zu nehmen.

Ungerlich schelte er dem Diener und fragte, ob seine Tochter noch nicht zurückgekehrt sei.

„Nein, das gnädige Fräulein ist noch nicht da.“

„So lassen Sie meinen Wagen anspannen!“

„Darf ich Herrn Lynden darauf aufmerksam machen, daß das Diner um fünf Uhr bestellt ist? Es ist jetzt gleich vier Uhr.“

„Bekümmern Sie sich nicht um Sachen, die Sie nichts angehen.“ herrschte Lynden den Diener an. „Thun Sie was ich befohlen.“

Der Diener entfernte sich.

Nach zehn Minuten fuhr der Wagen vor.

„Nach Schloß Frederdsdorf“, befahl Lynden dem Kutscher. „Fahren Sie so rasch wie möglich... mit dem Diner kann eine halbe Stunde gewartet werden.“

Wandte er sich an den Diener. „Dann stieg er ein; der Diener schloß die Thür und der Wagen rollte rasch davon.“

Die Schatten des frühen Oktoberabends senkten sich auf das todtstill daliegende Schloß Frederdsdorf.

Um die alten Bäume des Parks schwebten gleich geheimnißvollen Wesen in langen schleppenden Gewändern die weißen Abendnebel und das Rascheln des Windes in dem dünnen Laube klang wie das Flüstern und Raunen von Geisterstimmen.

(Fortf. folgt.)

Im Garten stand Elise bei ihren Schwestern und erzählte in lebhafter Erregung irgend einen Vorfall.

„Was gibt's denn, Fräulein Elise?“ fragte Lynden, näher tretend. „Es ist doch kein Unglück geschehen?“

„Allerdings“, entgegnete Elise, erblöt von der raschen Fahrt. „Herr von Frederdsdorf ist verunglückt!“

„Was geht das uns an?“ sagte Lynden achselzuckend. „Wo ist denn Edelgard?“

„Sie holt einen Arzt, und ist, wie ich vermuthete, nach Schloß Frederdsdorf gefahren.“

Lyndens Gesicht verfinsterte sich.

„Wie kommt meine Tochter dazu?“

„Wir trafen Edelgard in voller Fahrt auf der Straße.“

„Wer — wir?“ fragte Lynden. „Waren Sie nicht, allein mit Edelgard?“

Elise erröthete.

„Wir hatten Herrn von Bebenroth getroffen“, fuhr sie fort, indem sie vor Lyndens forschendem Blick die Augen verwirrt niederschlug. „Da Herr von Bebenroth kein Rad mitgebracht, gingen wir — er und ich — zu Fuß weiter, während Edelgard in den Wald radelte. Sie kam dabei zufällig an einen Steinbruch, wo sie Herrn von Frederdsdorf traf. Als sie mit einander sprachen, wurde plötzlich eine Mine in dem Steinbruch abgebrannt, und einer der emporgeschleuderten Steine traf Herrn von Frederdsdorf so schwer, daß er bewußtlos zusammenbrach und von den Arbeitern nach dem Schloß getragen wurde. Edelgard fuhr nach der Stadt zurück, um einen Arzt zu benachrichtigen. Auf diesem Wege trafen wir mit ihr wieder zusammen.“

„Den Arzt zu benachrichtigen — das war wohl Menschenpflicht“, entgegnete Lynden mit finsternem Ernst. „Aber das hätte auch von hier aus geschehen können. Weshalb kam Edelgard nicht mit Ihnen zurück, Fräulein Elise? Und wo ist Herr von Bebenroth?“

„Herr von Bebenroth ging sofort nach Schloß Frederdsdorf zurück, um seinen Vetter zu pflegen. Edelgard wollte ebenfalls erst Nachricht über das Befinden des Verletzten einziehen, ehe sie heimkehrte.“

Lynden stampfte leicht mit dem Fuße auf.

„Welche Thorheit“, murmelte er zwischen den Zähnen. „Ich werde Edelgard ernstlich verbieten, sich um Dinge zu bekümmern, die sie nichts angehen. Wenn meine Tochter zurückkommt, wollen Sie sie dann sofort zu mir schicken?“

„Gewiß, Herr Lynden“, entgegnete Elise schen und zaghaft.

Lynden ging ins Haus zurück und begab sich auf sein Zimmer.

Dieser Zwischenfall kam seinen Plänen im höchsten Grade ungelegen. Edelgard würde durch ihre alberne Sentimentalität noch alles verderben. Er wußte ja, daß sie noch immer an diesem armseligen Frederdsdorf hing, und er hätte ja auch gegen eine Verbindung mit ihm nichts einzuwenden gehabt, wenn sich ihm und seiner Tochter nicht ganz andere Ausichten eröffnet hätten. Er war nicht mehr der weicheherzige Mann, sich durch thörichte sentimentale Rücksichten leiten zu lassen; als Schwiegervater des Ministers — der doch in der Gunst des Monarchen stand und von diesem den erblichen Adel erhalten hatte — würde er in der Residenz eine Stellung einnehmen, wie er sie in seinen kühnsten Erwartungen nicht erträumt hatte.

Und welche werthvollen Informationen würde er durch den Minister erhalten! Wie würde er diese in seinen Botschaften verwerten können!

Er sah sich schon als einen der größten in der Gesellschaftswelt. Millionen floßen ihm zu. Er stand jetzt schon in Unterhandlung mit einem Bankhause, um als Theilhaber einzutreten. Wie würde er dieses Geschäft heben können! In seiner Hand würden tausend Täden

und Hühner
Handwerk
Aufge
Richtung
dem liegt
lebensträ

— G
Me n j
Gegen M
der anga
zu haben
aus und
diesem Z
den er je
er sich i
Schließl
suchte, 5
Augenst
der mal
wurde a
fenster d
herauszu
hat, ist a
der Pol
wurde, b

— A
von hier
bedeutend
Preise v
ebenjo a
— E

— T
od in
und 4
halten sic
Aussicht
nun die
brachten
gebäude
zu retten
brennend
Wesen ve
entschied

— I
ist seit
47, aus
Gebiete
Münster
Aug. No
geführt.
Künstler
arbeitet.
ceßig geb
tief, wir
insgesamt
arbeitete
genau b
Gänge a
stunden,
genau an
am Heile
des Zind
dieser S
Großer
öffnet sic
mönche
zum Bet
der Bild
schauer
wächter
der Glo
Weifen
auch die
alter, Ki
bei, der
ist dies
wert in
sich mit
nach Tri
den gere

— J
erinnert
1870, a
Civilbe
in die i
regelmä
reichen f
Septemb

— G
daß vie
beendet
— J
Innung
Lehrlin
der vo
Gewer
ausdrü
sellenpr
Markt
— I
durch
gestatte
zu sein
sich zu
durch z
merkmal

— S
gibt eur
Adem
100 Pf.

Nachmittags 2 Uhr: P. Groos.

Bekanntmachung.

Sämtliche für das Steuerjahr 1902 mit einem Einkommen von weniger als 3000 Mark zur Einkommensteuer veranlagten Steuerpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die Schulden, Schuldenzinsen, Renten, dauernden Lasten, z. B. Aliments, Beiträge zu Kranken-, Wittwen- und Waisenkassen zur Invaliditäts- und Altersversicherung, sowie Lebens- und Unfall-Versicherungs-Prämien, deren Abzug bei der Einkommensteuer- und Ergänzungssteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1903 beantragt wird, vom 3.-8. November d. J. bei mir durch Vorlegung der Beläge (Zins-, Renten-, Beitrags- und Prämien-Quittungen nachzuweisen.

Steuerpflichtige, welche die Vorlegung vorerwähnter Quittungen u. s. w. versäumen, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie zu einem ihrem wirklichen Einkommen bzw. Vermögen nicht entsprechenden Einkommensteuerfakt bzw. Ergänzungssteuerfakt veranlagt werden. Die bereits für die Veranlagung pro 1902 angemeldeten Schulden, Zinsen und Lasten sind von Neuem anzugeben.

Laasphe, den 24. Oktober 1902.

Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.

Zur Ergänzungswahl der Ende dieses Jahres turnusmäßig ausscheidenden Stadtverordneten:

- | | |
|----------------------------------|------------------------|
| 1. Apotheker Rudolf Sobet, | I. Abtheilung gewählt, |
| 2. Buchbinder August Imgardt, | II. " |
| 3. Bäckermeister August Fischer, | III. " |

haben wir Termin auf
Dienstag den 18. November cr., von 9-11½ Uhr
in dem städtischen Sitzungssaal

anberaunt.
Die III. Abtheilung wählt von 9-10 Uhr Vormittags,
" II. " " " 10-11 " "
" I. " " " 11-11½ " "

Gemäß § 23 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht und bemerkt, daß den Wahlberechtigten der I. und II. Abtheilung noch besondere schriftliche Einladungen zugehen werden. Alle anderen Wahlberechtigten gehören zu der III. Abtheilung.

Laasphe, den 22. Oktober 1902.

Der Magistrat
Koop.

Landwirthsch. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht an der landw. Winterschule beginnt am 4. November cr. Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Winterkursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Kursus an der landw. Winterschule absolviert haben. Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normal-Unterricht ertheilt. Anmeldungen nimmt Herr Domäneninspektor Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist, neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Verleburg und Laasphe, 18. September 1902.

Das Curatorium der Winterschule.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Die Mitglieder werden hiermit zu der statutenmäßigen Generalversammlung auf

Donnerstag den 6. Novbr. cr., Nachm. 3 Uhr
in den Wittgensteiner Hof hier selbst eingeladen und um zahlreiche Theilnahme gebeten.

Tagesordnung:

Bericht des Directors über den Stand des Vereins pro 3. Quartal 1902.

Laasphe, den 18. Oktober 1902.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft

mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Imgardt. Fr. Schäfer.

Sämmtliche

Schuhwaaren

in reichhaltigster Ausführung,
von der einfachsten Ausführung bis zur
elegantesten good-year Weltwaare

empfehlen

F. Euler, Schildenbach,
Schuhwaarenhandlung.

Kohlen jeder Art,

Hausbrand- sowie Kesselskohlen empfiehlt zu den billigsten Preisen
waggonweise

Laasphe.

Friedr. Langenbach,
Bahnhofstr.

Nähmaschinen

stets in reicher Auswahl zu billigsten
Preisen auf Lager; jedes andere Fabrikat
wird auf Wunsch umgehend besorgt.

Jede Maschine wird vor der Versendung
geprüft und geleistet reelle Garantie.

Laasphe

W. Stähler.

Quartettverein Eintracht, Laasphe.

Zur Feier seiner Fahneneinweihung veranstaltet der Quartettverein Eintracht

am 9. November d. J., Abends 7½ Uhr

im Saale des Herrn Ludwig Koch ein großes

Vokal- und Instrumental-Concert

mit nachfolgendem

BALL,

zu deren Besuch hierdurch freundlichst eingeladen wird.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Rhein. Dragoner-Regts. zu Hofgeismar unter der persönlichen Leitung des Stabsstrompeters Paletta.

Am Freitag den 7. November d. J., Nachm. um 5 Uhr

werde ich in meiner Behausung hier selbst die nachfolgenden, in hiesiger Gemarkung belegenen **Wiesengrundstücke**, in ganzer Größe der Parzellen oder getheilt, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen und zwar:

- | | |
|--|---------------------|
| 1. Flur 5 Nr. 177/47, in der Schmeder, Wiese, groß | 4 Ar 24 qm. |
| 2. " 5 " 191/48, das, | " 4 " 09 " |
| 3. " 5 " 186/45 b, das, | " 1 Sect. 12 " 41 " |
| 4. " 5 " 45 b/2, das, | " 1 " 03 " 34 " |

wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden.

Erndtebrück, den 25. Oktober 1902.

Frau Wittwe G. M. Martin.

Defen und Heerde

liefert zu Original-Hüttenpreisen

Laasphe

Aug. Mittelmann.

Allein-Vertreter der Firma Carl von Wittgenstein, Friedrichshütte für Laasphe und Umgegend.

Für die vielen Gratulationen und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung sagen wir hiermit Allen herzlichsten Dank.

Wilh. Baumann und Frau

Dora geb. Kohlstaedt.

Gießen, im Oktober 1902.

Für

Zahnkranke

bin ich **Montag den 3. Novbr.** in Laasphe im Restaurant Niggemann.

Kramer, Biedenkopf.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet,

während der Wintermonate von

12-4 Uhr.

Telephon Nr. 19.

Für Jäger!

Geladene Schutze-Patronen

sind stets vorrätig.

Aug. Imgardt,

Laasphe.

Neues Sauerkraut

per Pfd. 10 Pf. empfiehlt

Frau Wilh. Hoch.

Laasphe.

Empfehle meine, als vorzüglich

bekannten

Weissweine,

Rothweine,

Krankenweine,

Cognacs,

deutsche und französische u. s. w.,

in allen Preislagen.

Verfandt in Gebinden von 25

Liter aufwärts.

Probekisten von 12 Flaschen an.

Bahlsche Anerkennungen.

Preislisten zu Diensten.

Erlaubte Vertreter gesucht

M. Händiges,

Weingroßhandlung.

Worms a. Rhein.

Tanzbelustigung

findet **Sonntag Nachmittag**

im Kroh'schen Saale zu Nieder-

Laasphe statt.

Blumenzwiebel

für Gläser, Töpfe und Land-

Spazintzen,

Tulpen und Crocus

gemischt und in Farben.

Obstkäse,

Hochstamm und Zwerg,

Rosen, Bierzäuner, Weiß-

dorapflanzen, Obstunterlagen

zur jetzigen Pflanzzeit empfiehlt

Laasphe **G. Kohlstaedt.**

Das Kaufhaus

S. Bettelheiser

in Laasphe

beehrt sich, den Empfang sämtlicher

Neuheiten in Golf-Capes,

Kragen, Jacken und Kinder-

Jacken u. s. w., ferner einer

Auswahl feinsten Bloufen zu den

billigsten Preisen hierdurch anzu-

zeigen.

Neu eingetroffen:

Große Sendung in kurzen und

langen

Pfeifen

aller Art. Besonders empfehle

extra weit gebohrene Weichsel-

und Mascholder-Pfeifen mit besten

Hornornamenten.

Nich. Berets weltberühmte

Sanitätspfeifen,

die beste aller Gesundheitspfeifen.

Musikpfeifen in großer Auswahl.

Sämmtliche

Pfeifenbestandtheile,

als Köpfe, Abgüsse, Deckel, Spitzen

u. s. w.

Laasphe. **Hermann Jung.**

Mehrere Wagen guten

Pferdedünger

hat abzugeben

Frau Wwe. G. M. Martin,

Erndtebrück.

Empfehle:

Hubert Alrichs Kräuter-

wein,

Dr. med. Ad. Sommel's

Haematogen,

Ackermanns Denckelhonig.

Laasphe. **Ludwig Koch,**

Conditor.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen wird infolge Verlegung der Wasserleitungsröhre der Fuhrwerksverkehr in der Feldstraße nur in beschränktem Maße möglich sein.

Laasphe, den 27. Okt. 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Infolge Reparatur ist die sog. rothe Brücke vom Montag den 3. November cr. für den Fuhrwerksverkehr auf einige Tage gesperrt.

Laasphe, den 25. Oktober 1902.

Die Polizeiverwaltung.

Ich habe mich in Sagen als

Spezialarzt

für

Ohren-, Nasen- und

Galskrankheiten

niedergelassen.

Sprechstunden:

Vorm. 9-11 Uhr,

Nachmittags 3-5 Uhr,

Sonntags 9-11 Uhr,

in der Wohnung des

Herrn Professor Dr. Denker,

Bahnhofstraße 51.

Privat-Dozent

Dr. med. Deetjen,

zuletzt Assistenzarzt an der Ohren-

klinik in Heidelberg.

Bin von Birkel-

bach nach **Silden-**

bach, Bahnhofstraße 28, verzogen.

Sprechstunden täglich, außer Mitt-

wochs. Vom 12. November ab

bin ich jeden zweiten Mittwoch im

Monat in Birkelbach anwesend.

Johannes Hansen,

Vertreter der Homöopathie

und Naturheilkunde.

Eine Bettstelle

mit Matratze zu verkaufen.

Erndtebrück. **Max Römer.**

Ein Zweitmädchen

gesucht für 1. Januar.

Goldküde, Sildenbach.

Neuheiten

in

Stickereien und Handarbeiten

in großer Auswahl sind einge-

troffen, empfehle solche, sowie Stic-

seide, Terneauwolle, Zephyrwolle,

Stic-Baumwolle, Perlarn in

allen Farben zu sehr billigen

Preisen, auch einen Posten sehr

schöne Strickwolle, per Pfd. 2

Mark.

Laasphe. **J. J. Metz.**

Inhaber August Metz.

la. Sauerkraut

empfehlen per Pfd. zu 10 Pf.

Laasphe **Werner Schäfer.**

Die weltbekannte

Sairig'sche

Waldwoll-Watte

und das

Fichtennadel-Dei

(reines Naturprodukt)

gegen giftig-rheu-

matische Leiden seit

einem Menschenalter

unübertrefflich be-

trachtet, von ärztlichen Autoritäten

empfohlen und verordnet, durch

Medaillen und Ehren diplome

ausgezeichnet, sind für die Kreise

Biedenkopf und Wittgenstein allein

echt zu haben bei

Louis Ritter Nachf.,

Biedenkopf, Kr. Biedenkopf.

Flechtenfranke

auch solche, die nirgend Heilung

finden, verlangen Prospekt gratis,

der Erfolg wird event. garantirt

(kein Medizinhandel).

Kolle, Altona,